



Jürgen Pagel

*Für bessere Fotos
von Anfang an!*

Close-up Fotografie

Einzigartige Details festhalten

- *Know-how, Inspiration und praktische Tipps vom Profi*
- *Alles zu Equipment, Bildstil, Lichtsetzung & Herangehensweisen*
- *Mit dezentem Post-Processing zum perfekten Bild*

Jürgen Pagel

Close-up Fotografie

Einzigartige Details
festhalten

BILDNER

Verlag: BILDNER Verlag GmbH
Bahnhofstraße 8
94032 Passau
<http://www.bildner-verlag.de>
info@bildner-verlag.de

ISBN: 978-3-8328-5600-7

Lektorat: Ulrich Dorn

Layout und Gestaltung: Nelli Ferderer

Autor: Jürgen Pagel

Herausgeber: Christian Bildner

Coverfoto: Artem Markin – stock.adobe.com

Wichtige Hinweise

Die Informationen in diesen Unterlagen werden ohne Rücksicht auf einen eventuellen Patentschutz veröffentlicht. Warennamen werden ohne Gewährleistung der freien Verwendbarkeit benutzt. Bei der Zusammenstellung von Texten und Abbildungen wurde mit größter Sorgfalt vorgegangen. Trotzdem können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Verlag, Herausgeber und Autoren können für fehlerhafte Angaben und deren Folgen weder eine juristische Verantwortung noch irgendeine Haftung übernehmen. Für Verbesserungsvorschläge und Hinweise auf Fehler sind Verlag und Herausgeber dankbar.

Fast alle Hard- und Softwarebezeichnungen und Markennamen der jeweiligen Firmen, die in diesem Buch erwähnt werden, können auch ohne besondere Kennzeichnung warenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Es gelten die Lizenzbestimmungen der BILDNER-Verlag GmbH Passau.

PROLOG

Die Welt der Fotografie – zahlreiche Fotografen und ebenso zahlreiche Genres bereichern täglich die Medien. Leider geht einiges in der Flut an Bildern unter. Das ist schade, sind doch viele Fotografien das Ergebnis von Herzblut und Leidenschaft sowie von Kompetenz und Professionalität. Damit Ihre Bilder besser werden und Sie sich in einem Genre wiederfinden, das Sie Leidenschaft und Freude empfinden lassen wird, sollten Sie dieses Buch lesen. Vor allem die praktischen Hinweise hinter der Theorie lassen Fotografenherzen höher schlagen.

Die Close-up-Fotografie ist meine Leidenschaft. Spät habe ich sie auf der Suche nach dem eigenen Stil für mich erschlossen und sehr viel Spaß daran gefunden – Spaß an der Betrachtung aus der Nähe, an dem Aufspüren von Ansichten, die dem Auge bei oberflächlicher Betrachtung verborgen bleiben. Manches kann man eben nur beim genauen Hinschauen entdecken.

Wahrscheinlich ist meine Fehlsichtigkeit dafür verantwortlich. Führe ich Dinge zur näheren Betrachtung an meine Augen, sehe ich sie unscharf, verschwommen. Mit der Fotografie aus der Nähe gleiche ich diesen Effekt wirkungsvoll aus. Dabei wurde mir mehr und mehr bewusst, wie schön die Welt um mich herum aus der Nähe betrachtet sein kann.

Nutzen auch Sie das spannende Genre der Close-up-Fotografie, um sich und anderen eine Welt zu zeigen, bei der es sich lohnt, genau hinzuschauen. Dabei ist die Close-up-Fotografie, sozusagen als Vorstufe der Makrofotografie, mit geringem Aufwand auch für technisch weniger versierte Fotografen problemlos nachvollzieh- und umsetzbar, führt schnell zu guten Ergebnissen und hebt Sie aus der Masse der Fotografen hervor. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen, viele neue Erkenntnisse und ebenso viel Erfolg bei der praktischen Umsetzung.

Jürgen Pagel

Inhalt

Prolog	5
1. Warum Close-up?	12
Was ist Close-up-Fotografie?	14
Ohne Licht ist alles nichts	14
Makro, Detail oder was?	16
Was ist an Close-ups so besonders?	17
Ein Grund mehr, Close-ups zu fotografieren	19
Bedarf es besonderer Fähigkeiten?	21
Fokussierung auf das Wesentliche	22
Beherrsche die korrekte Belichtung	23
Unter- und Überbelichtung	24
ETTR oder Belichtung nach rechts	30
ISO-Wert und sichtbares Bildrauschen	31
ISO-invariante Sensoren	31
2. Technische Aspekte	32
Thema Hard- und Software	34
Freie Wahl bei der Kamera	37
APS-C, MFT oder doch Vollformat?	39
Grundlegendes zum Objektiv	42
Brennweite und Lichtstärke	42
Vor und hinter der Schärfentiefe	43
Schärfentiefe und Tiefenschärfe	43
Hochwertige manuelle Objektive	43
Schärfetest gebrauchter Altgläser	45
Achtung! – Enger Schärfentiefebereich	48
Zunehmende Beugungsunschärfe	49
Abbildungsfehler optischer Linsen	49
Lens, Veiling und Ghosting Flares	50
Ein Wort zur Naheinstellgrenze	53
Naheinstellgrenze richtig messen	55
Kauftipp für gebrauchte Objektive	55

Stativ und nützliches Zubehör	57
Mit Offenblende fotografieren	60
Bokeh und kreative Unschärfe	62
„Erfindung“ des Objektivs	62
Voraussetzungen für das Bokeh	64
Reduzierter Schärfentiefebereich	64
Aspekte der Lichtsetzung	65
Malen mit Licht	66
Wissen um das Belichtungsdreieck	67
Licht in der Close-up-Fotografie	68
Großes Licht und kleines Licht	70
Inspirierende Licht-Setups	70
Vieles ist einfach auszuprobieren	73
Ein wenig Pixelmathematik	74
Sensorauflösung berechnen	74
Auflösung und Bildbeschnitt	74
3. Kameraeinstellungen	76
JPEG, RAW oder beides?	78
Bildformat festlegen	82
Beispiele aus der Praxis	84
Bilder in eine Form bringen	85
Aufnahmemodi verstehen	86
P – Programmautomatik	87
A – Zeitautomatik	88
S – Blendenautomatik	88
ISO-Empfindlichkeit	89
M – manueller Modus	90
Fokus-Peaking	92
Fokussieren mit Schnittbildindikator	93
Fokussieren mit doppeltem Bild	93
Fokussieren mittels Zonenfokus	94
Bildschärfe und Überspitzen	96

4. Close-up-Regelwerk 98

Hilfreiche Gestaltungsregeln	100
Die Drittelregel – einfach	100
Der Goldene Schnitt – harmonisch	101
Die Goldene Spirale – komplex	102
Regeln bewusst brechen	104
Nur lange Brennweiten für Porträts?	105
Überrasche den Betrachter	106
Bewegung mit offener Blende	110
Achte auf den korrekt sitzenden Fokus	112
Korrekte Belichtung ist ein Muss?	113
Verwackelte Bilder sind für die Tonne?	115
Negativer Raum ist Kreativität	115
Macht Fotografie glücklich?	120

5. Das Motiv 122

Fotografische Bildsprache	124
Bilder sagen mehr als tausend Worte	125
Bilder transportieren Inhalte	126
Bilder sind gute Verkäufer	126
Entscheidend ist die Bildaussage	126
Bilder wirken auf zwei Ebenen	128
Innere Struktur eines Bilds	128
Bildformate und deren Wirkung	129
Entwickeln eines eigenen Stils	129
Alles kann, nichts muss	132
Close-up geht immer!	133
Motive gibt es viele	134
Einfache Trainingsprojekte	139
Fotoprojekte mit Plan	144
Von der Rebe ins Glas	145
Führung durch eine Brauerei	148
In der Möbelschreinerei	152
Hufschmied bei der Arbeit	157
Fünf Minuten in einem Raum	161

Peter und seine Harley	163
Mittendrin statt nur dabei	168
Nahaufnahme des Gesichts	169
Persönlichkeit einfangen	170
Nähe zum Model	170
Spontane Gelegenheiten	172
Du hast die Haare schön	173
Jeder hat das Recht, gut auszusehen	173
Inspirierende Motivideen	174
Spiegelungen	175
Harte Schatten	178
Der Reißverschluss	179
Hände und Smartphone	180
Minimalistisch	180
Elemente verbinden	184
Surrile Spiegelungen	185
Ei und Gabel	186
Perspektive und Winkel	186
Fokus und Perspektive	191
Zurück in die Kindheit	192
Detailfotografie	192
Bilder ohne Objektiv	196
Swirley-Bokeh mit Altglas	196
6. Herangehensweisen	202
Stilleben: ein Making-of	204
Zutaten für das Stilleben	205
Arrangement des Ensembles	205
Effektiv ausleuchten	206
Details im urbanen Raum	208
Der Letzte seiner Art	208
Herausforderung Food	215
Ausleuchten mit viel Licht	215
Licht mit einem Reflektor lenken	219
Accessoires und Bildwirkung	219
Klar strukturierter Hintergrund	219

Tipps für gute Food-Aufnahmen	220
Verwenden fertiger Food-Presets	221
Food-Session zu Hause	223
Wo bauen Sie Ihr Set auf?	223
Direktes und indirektes Licht	224
Richtiger Abstand zur Lichtquelle	225
Aus welcher Richtung kommt das Licht?	228
Beste Tageszeit zum Fotografieren	229
Schwieriges Licht	230
7. Post-Processing	238
Arten der Retusche	240
Gedanken rund ums RAW	242
Dezente Nachbesserung	243
Am Beispiel Adobe Lightroom	243
Alles eine Frage des Geschmacks	253
Einen Workflow entwickeln	255
Ausrichten und beschneiden	255
Weißabgleich durchführen	256
Selektive Bearbeitung mit Masken	257
Nivellieren und begradigen	258
Eigentliche Bildbearbeitung	258
Mach mal eine Pause	259
Ausdruck Ja oder Nein?	261
8. Im Auge des Betrachters	262
Bilder für die Tonne?	264
Nehmen Sie sich Zeit!	265
Haben ist besser als brauchen?	266
Schluss mit dem Zoom!	267
Raus aus dem Automatikmodus	267
Blitz auf oder in der Kamera	268
Nachbearbeitung?	268
Zu viel im Bild	269

Typische Anfängerfehler	270
Den Hintergrund ignorieren	270
Aus dem Stand einfach geradeaus	270
Kein ausgerichtetes Bild	273
Sie machen viel zu viele Fotos	274
Sie analysieren Ihre Fotos nicht	274
Sie fixieren sich zu sehr auf Ihr Equipment	275
Sie probieren nichts Neues	275
Sie missachten die Lichtverhältnisse	276
Sie fotografieren im P-Modus	276
Sie fotografieren nur in JPEG	276
Sie setzen keinen Fokus	277
Tipps für bessere Close-ups	278
Mit Plan, Ordnung und Struktur	278
Kameraparameter zurückstellen	278
Ausrüstung prüfen	279
Vollständig geladene Akkus	279
Blick in den Wetterbericht	279
Geben Sie nicht zu schnell auf	280
Verändern Sie Ihre Perspektive	280
Bewusster Regelbruch	280
Spots mehrmals aufsuchen	280
Bildvorschau nutzen	280
Auch mal ohne Kamera	280
Fotos entstehen selten auf der Couch	281
Die alles entscheidende Frage	281
Hinterfragen Sie Ihre Bilder	281
Bildinhalte, Bildsprache, Bildstil	281
Natürlichkeit, Farbgebung, Format	282
Menschen vor der Kamera	282
Epilog	283
Index	284
Bildnachweis	288



A close-up photograph of a car's engine compartment, showing various mechanical parts like hoses, belts, and metal components. The image is partially obscured by a white, semi-transparent triangular overlay on the right side. In the background, a portion of the car's interior is visible, featuring a brown leather steering wheel and dashboard.

KAPITEL 1

WARUM CLOSE-UP?

Was ist Close-up-Fotografie?

Wir sind uns einig, Fotografen gibt es nicht wie Sand am Meer. Laut *Berufsfotografen.de* gab es 2017 ca. 28.300 Berufsfotografen (die Zahl der Hobbyisten ist nicht bekannt). Das ist in Anbetracht der Tatsache, dass es in Deutschland ca. 350.000 Physiotherapeuten gibt, nicht wirklich viel. Dennoch werden wir auf Instagram, Facebook, Behance, Pinterest und anderen Plattformen regelrecht mit Bildern überschwemmt. Dabei liegt die durchschnittliche Verweildauer bei einem Bild auf Instagram jüngsten Erhebungen zufolge gerade einmal bei 0,53 Sekunden.

Sie wollen das ändern? Dann gibt es fünf gute Gründe, sich für das besondere Genre, die Close-up-Fotografie, zu entscheiden:

1. Es macht Spaß, die Grundvoraussetzung für alles in der Fotografie.
2. Es ist etwas Besonderes.
3. Es macht nicht jeder.
4. Sie benötigen keine spezielle Ausrüstung.
5. Sie können es überall machen. Selbst eine Hochzeit close-up zu fotografieren, ist ausgesprochen reizvoll und einfach mal etwas anderes.

Die Makrofotografie wird gern verwechselt mit der Close-up-Fotografie, also dem Fotografieren von Details. Wir sprechen von der Makrofotografie, wenn das fotografierte Objekt auf dem Sensor im Abbildungsmaßstab 1:1 bis 30:1 übertragen wird. Fotografieren Sie also ein Objekt mit einer Größe von einem Zentimeter, wird es auf dem Sensor auch einen Zentimeter groß sein. Bei allem mit einem kleineren Abbildungsmaßstab wie beispielsweise 1:2 reden wir von der Detail- bzw. Close-up-Fotografie.

Übersetzt aus dem Englischen, bedeutet Close-up-Fotografie so viel wie „von Nahem fotografieren“.

Ohne Licht ist alles nichts

Ein großer Vorteil gegenüber der Makrofotografie ist, dass sich spannende Details auch in den Genres Landschaft, Porträt und Reportage fotografieren lassen. Bei der Makrofotografie benötigen Sie vor allem viel Licht. Sie sind je nach verwendetem Objektiv so nah dran, dass Sie das Motiv mit der Kamera und dem Objektiv abschatten.

Bei sich bewegenden Motiven benötigen Sie kurze Belichtungszeiten von 1/250 Sekunde und weniger. Bei Blendenwerten von f/8.0 bis f/11.0, üblicher-



▲ *Menschliches Auge. Aufgenommen mit der Fujifilm X-T4, TTArtisan 60 mm, f/5.6, 1/125 Sekunde, ISO 200 mit zwei externen, seitlichen Lichtquellen und LED-Taschenlampe.*

f/5.6 | 1/125 s | ISO 200

weise die Wahl für ausreichend Schärfentiefe, in Kombination mit kurzen Verschlusszeiten bleibt Ihnen als regelbare Größe nur noch das Licht.

Oftmals reicht jedoch das vorhandene Licht nicht aus, sodass Sie zusätzliche Beleuchtungselemente einsetzen müssen. Selbstverständlich können Sie auch den ISO-Wert erhöhen, laufen dann aber Gefahr, dass Ihnen das Bild verrauscht. Und das Rauschen jenseits der nativen ISO Ihrer Kamera bekommen Sie wiederum nur auf Kosten der Schärfe mit einer nachträg-

lichen Rauschreduzierung in der Bildbearbeitung in den Griff.

Sie sehen also: Licht ist alles.

Ohne Licht ist alles nichts!

Fällt Ihre Wahl allerdings auf die Close-up-Fotografie, haben Sie deutlich mehr Spielraum. In aller Regel werden Sie offenblendig fotografieren und sich im Bereich des Ihrem Objektiv eigenen Mindestabstands bewegen – es sei denn, Sie verwenden ein Zoomobjektiv. Die offene Blende lässt selbst in schlechten Lichtsituationen ausreichend Licht auf den Sensor.



▲ *Fotoidee: eingerollte Buchseiten mit einer Lichterkette im Hintergrund.*

TTArtisan 50 mm | f/1.2 | 1/240 s | ISO 160

Makro, Detail oder was?

Wenn Sie einen Vogel auf einem Zweig fotografieren, ist das keine Makroaufnahme, sondern eine Detailaufnahme – also ein Close-up. Ein Vogel ist nämlich viel zu groß, als dass er in realem Abbildungsmaßstab auf den Sensor passen würde. Gleiches geschieht bei einer Blume.

Lichten Sie eine Blume auf einem Feld ab, handelt es sich um eine Detailaufnahme. Ist ausschließlich nur der Blütenstempel derselben Blume zu sehen, handelt es sich um eine Makro-

aufnahme. Um diesen auf den Sensor zu bannen, benötigen Sie entweder ein spezielles Makroobjektiv oder Zwischenringe.

Nun werden Sie feststellen, dass Sie bereits die eine oder andere Detailaufnahme, also ein Close-up, gemacht haben. Ob nun Makro oder Close-up, spielt dabei keine Rolle, Hauptsache, es gefällt Ihnen. Dennoch werden wir uns in diesem Buch ausschließlich mit der Close-up-Fotografie beschäftigen.

Was ist an Close-ups so besonders?

Vorausgesetzt, Sie laufen mit offenen Augen durch Ihre Umgebung, erfassen Sie Ihr Umfeld im Sichtfeld eines 50-mm-Objektivs (auf das Kleinbildformat gerechnet). Dabei entsprechen die 33 mm eines APS-C-Objektivs in etwa den 50 mm des Kleinbildformats. Der diagonale natürliche Sehwinkel des menschlichen Auges beträgt ca. 45 Grad, was dem Sehwinkel einer 50-mm-Linse entspricht. Oft haben wir aber den Wunsch, uns ein Objekt aus der Nähe zu betrachten.

Dabei sind der Akkommodationsfähigkeit (Anpassungsfähigkeit) unserer Augen je nach Lebensalter Grenzen gesetzt. Führen wir uns ein Bild, das mit einem 50-mm-Objektiv aufgenommen wurde, näher an unsere Augen, wird es unscharf. Mit einer Detailaufnahme können wir nun aus einem Abstand ab ca. 25 cm das Objekt betrachten, und selbst größere Abstände von 80 bis 100 cm erlauben noch das Erkennen von Details.



▲ Weiteres Beispiel aus dem Bekleidungsprojekt „Mode Outlet“.

f/4.5 | 1/80 s | ISO 125



Ein Grund mehr, Close-ups zu fotografieren

Close-up-Fotografie ersetzt keineswegs andere Genres, stattdessen stellt sie eine fantastische Ergänzung dar, indem sie den Details mehr Aufmerksamkeit zukommen lässt, als wir es mit unserem 45-Grad-Sehwinkel wahrzunehmen in der Lage sind. Nah ranzugehen, erfordert eine andere Denkweise. Damit will ich nicht sagen, dass z. B. Landschaftsfotografie oder Streetfotografie einfach ist – im Gegenteil. Aber Sicht- und Denkweise sind anders.

In der Landschaftsfotografie geht es mehr um die Übersicht, um den Blick fürs Ganze. Sie komponieren ein Bild als Einheit, entweder unter Einhaltung der Regeln des Goldenen Schnitts, der Drittelregel oder der Goldenen Spirale.

Bei der Close-up-Fotografie jedoch wenden Sie sich dem Auszug aus einem Ganzen zu. Der Hintergrund beginnt, an Bedeutung zu verlieren. Die umfassende Schärfentiefe, die ein Landschaftsbild ausmacht, ist nicht mehr wichtig.

Offenblendiges Arbeiten erfordert ein hohes Maß an Präzision, weil Sie sich bei offener Blende, verbunden mit einer geringen Schärfentiefe, genau überlegen müssen, was Sie in den Fokus setzen. Nur wenige Zentimeter, bisweilen auch nur Millimeter, liegen im Schärfebereich. Jedes noch so leichte Schwanken Ihres Körpers verändert diesen Fokus. Das macht es nicht komplizierter, nur eben anders.

Selbstverständlich gelten auch in der Close-up-Fotografie die Ihnen bereits bekannten Regeln. Sie nicht zu beachten, ist oftmals der Grund dafür, dass eine Fotografie einen Betrachter nicht anspricht, nicht zum Verweilen einlädt. Ja, Regeln darf man durchaus auch einmal brechen, wenn man sie kennt und beherrscht. Aber sie nicht anzuwenden, weil man sie nicht kennt, und alles dem Zufall zu überlassen, ist meines Erachtens ein Fehler.

◀ *Aus dem Bekleidungsprojekt „Mode Outlet“. Der Fokus liegt auf der umgeschlagenen Manschette des Hemds, der Hintergrund verschwimmt in schöner Unschärfe.*

f/1.8 | 1/80 s | ISO 125



▲ *Spiel mit der Unschärfe. Der Fokus liegt auf der ersten Hantel im Vordergrund.*

f/1.8 | 1/10 s | ISO 100

▼ *Spiel mit der Unschärfe. Der Fokus liegt in der Mitte der Hantelreihe.*

f/1.8 | 1/13 s | ISO 100



Bedarf es besonderer Fähigkeiten?

Zuerst die gute Nachricht: Nein, keineswegs! Wer seine Kamera kennt und mit ISO, Blende sowie Belichtungszeit umgehen kann, für den stellt die Close-up-Fotografie keine besondere Herausforderung dar. Sind Ihnen diese Begriffe (noch) nicht geläufig, sollten Sie sich zunächst mit dem Belichtungs-dreieck und seiner Bedeutung für die Fotografie befassen, denn ohne das grundlegende Verständnis für Licht und Beleuchtung wird die Fotografie, das Malen mit Licht, nicht funktionieren.

Wie Sie im Folgenden lesen werden, spielt es auch keine Rolle, welche Kamera und welches Objektiv Sie benutzen (wollen). Legen Sie verstärkt Wert auf ein butterweiches Bokeh, entscheidet sich das nicht ausschließlich durch die Wahl der Blende, sondern auch durch die Wahl der Brennweite. 135 mm mit Blende $f/4.0$ ergeben ein ebenso schönes Bokeh wie 50 mm mit Blende $f/1.2$.

Beachten müssen Sie jedoch, dass sich die Schärfentiefe je nach Blende verändern wird. Je offener die Blende (kleine Blendenzahl), umso kleiner wird der Schärfentiefebereich. Ein sehr schönes Beispiel dafür ist das 50 mm $f/0.95$ von TtArtisan – ein Objektiv von guter Qualität, das Ihnen bei einer

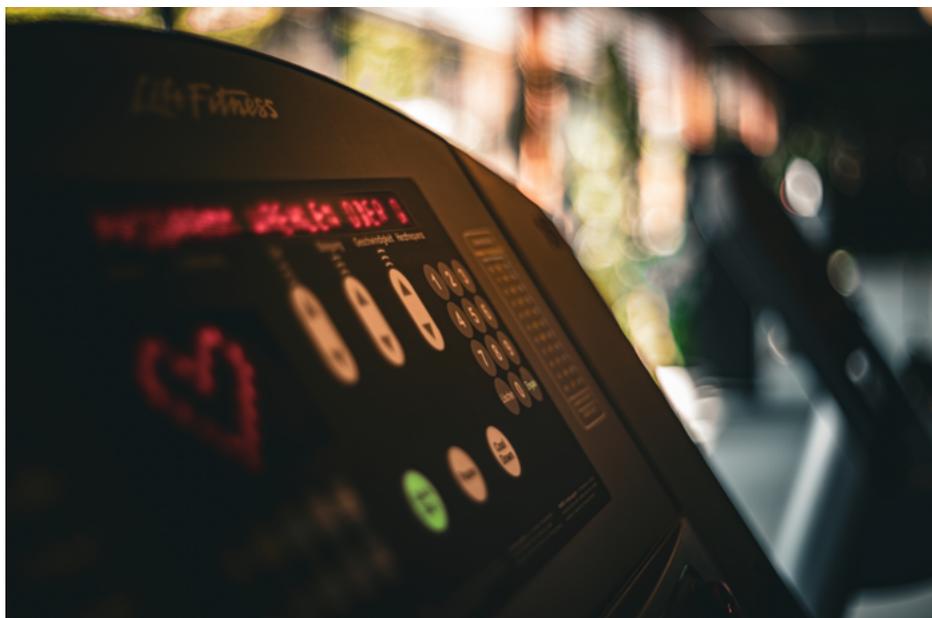
Naheinstellgrenze von 70 cm gerade einmal 6 mm Schärfentiefe bietet. Da reicht ein Hauch von Atmen, und Sie sind außerhalb Ihres gewählten Fokusbereichs.

So toll $f/0.95$ in Ihren Ohren klingt – Ihre Augen werden an dieser Einstellung verzweifeln, zumal die Schärfe eher in den Bereich „träumerisch“ abdriftet und erst ab $f/8.0$ mit brauchbaren Ergebnissen zu rechnen ist. Der Hintergrund wirkt mit einem 135-mm-Objektiv deutlich komprimierter als mit einem 50-mm-Objektiv, erlaubt Ihnen jedoch sehr viel mehr Varianz hinsichtlich der Schärfe. Mit all dem können Sie hervorragend leben, wenn Sie wissen, was Sie vorhaben und was Sie tun.

Bokeh



Der Begriff Bokeh kommt aus dem Japanischen und bedeutet so viel wie „unscharf“ oder „verschwommen“. Das Bokeh definiert sich über die Darstellung der Unschärfe besonders von Lichtpunkten vor und hinter der Fokusebene. Fotografieren Sie mit einem guten Objektiv, werden die Unschärfeformen sanft auslaufen. Bei weniger guten Linsen sind unscharfe Objekte eher kantig.



▲ *Gegenlichtsituationen generieren je nach verwendetem Objektiv ein sehr schönes Bokeh. Hier ein Pentacon 50 mm bei f/1.8 an einer Nikon Z6II.*

f/1.8 | 1/50 s | ISO 100

Fokussierung auf das Wesentliche

Welchen Mehrwert bietet die Close-up-Fotografie für Sie selbst, für Ihre Psyche, für Ihre Physis, aber auch für andere?

Das ist eine durchaus berechtigte und vor allem die allererste Frage, die in Vorbereitung eines effizienten Marketings von einem Unternehmensberater seinem Gegenüber gestellt wird. Und dieser Frage möchte ich hier unbedingt einen eigenen Abschnitt widmen, weil das für Sie und Ihr Handeln überaus wichtig ist. Denn aus der Antwort ziehen Sie Ihre ureigene Energie für das, was Sie tun.

Lassen Sie mich dazu ein wenig ausholen. Ich hatte vor einiger Zeit ein für mich sehr emotionales Gespräch mit einer lieben Freundin, einer bekannten Künstlerin und Malerin, deren Bilder ich stets bewundert habe. Sie berichtete davon, dass sie nach ihrem Umzug in ihr geliebtes Allgäu, in diese wunderschöne Landschaft – dorthin, wo sie nach einem Leben in der Großstadt Stuttgart ihre Wurzeln wiederentdeckt hat –, bei einem Arztbesuch den Zufallsbefund eines Ohrspeicheldrüsentumors erhielt.

Okay, die Fünf-Jahres-Überlebensrate liegt immerhin bei 80 %, aber 20 % überleben trotz Operation eben die nächsten fünf Jahre nicht. Dass einen das beschäftigt, ist nur allzu verständlich. Sie sagte wortwörtlich: „Ich schaue mir so gern deine Bilder an. Sie lassen mich erkennen, wohin ich den Fokus zu setzen habe. Gerade diese Nähe, dieses Unschärfe um das Scharfe herum, lassen mich daran denken, was für mich im Leben wirklich wichtig ist.“

Das war für mich so unglaublich toll, dass mir schlagartig klar wurde, warum ich so fotografiere. Genau so! Nicht anders. Es ist diese Fokussierung auf das Wesentliche. Das hat mehr Wert als alles andere. Hierbei bekommt der Begriff „Wertigkeit“ wieder die Bedeutung, die er verdient.

■ Welchen Mehrwert erwarten Sie durch diese Art des Fotografierens?

■ Sehr wichtig ist: Fotografieren Sie close-up, weil es Ihnen Spaß macht oder nur einfach so?

■ Sind Close-ups ein Mittel zum Zweck, um Bekanntheit und Aufmerksamkeit zu erlangen, oder verbinden Sie damit das Gefühl, Ihren eigenen Emotionen einen Ausdruck zu verleihen?

■ Fotografieren Sie close-up, um anderen das Gefühl der Wertigkeit zu geben?

Ich kann und will Ihnen diese Fragen nicht beantworten. Das müssen Sie schon selber tun. Aber wenn Sie diese Zeilen lesen, denken Sie einmal mehr darüber nach, warum Sie etwas tun, was Sie tun. Das hilft meines Erachtens sehr, sein eigenes Handeln einzuordnen und gegebenenfalls neu zu justieren. Ich jedenfalls habe das – davon bin ich überzeugt – verstanden. Wenn Ihnen dies auch gelingt, werden Sie dem Begriff „Wertigkeit“ mit Ehrfurcht begegnen, und es wird Ihrer Art zu fotografieren eine andere Dimension verleihen.

Beherrsche die korrekte Belichtung

Unterbelichtete oder gar überbelichtete Bilder verfehlen ihre Wirkung. So hört man. Ist das so? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, wie sie zunächst vermuten lässt. Ob es einen Sinn ergibt, ob Sie Ihre Bilder über-, unter- oder korrekt belichten, hängt von vielen Faktoren ab, auf die ich an dieser Stelle etwas näher eingehen möchte. Dazu müssen wir, liebe Leserinnen und Leser, einen kleinen Ausflug in die Technik machen.

Ein ISO-Wert von 100 gegenüber 200 bedeutet eine Verdopplung der Belichtungszeit. So weit, so gut. Der Nachteil besteht jedoch darin, dass sich der Dynamikumfang des Kamerasensors reduziert. Das passiert immer dann, wenn Sie die sogenannte native ISO außer Acht lassen und den Aussagen der Kamerahersteller blind vertrauen, ohne sie jemals überprüft bzw. ausprobiert zu haben.

Dynamikumfang



Unter Dynamikumfang versteht man den Umfang der aufzunehmenden Blendenwerte, der Lichtwerte und des EV (*Exposure Value*).

Die native ISO ist nämlich der ISO-Wert, bei dem der Sensor seinen größten Dynamikumfang nachweist. Dieser Wert variiert je nach Hersteller. Bei Fujifilm liegt er in aller Regel bei ISO 160 bis 200. Canon bietet Ihnen sogar ISO 100, und andere Hersteller gehen auch deutlich tiefer.

Das ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Meist werden sogenannte native ISO-Bereiche angegeben. Es handelt sich also dabei um einen ISO-Bereich, bei dem der Sensor seinen vollen Dynamikumfang beibehält. Bei der Canon

EOS R6 ist das beispielsweise laut Hersteller im Bereich zwischen 100 und 102400 der Fall. Wie bereits erwähnt, sollten Sie sich nicht zu 100 % darauf verlassen. Ausprobieren tut Not.

Hohe ISO, hohes Rauschen



Viele moderne Systemkameras können mittlerweile sehr gut mit dem Rauschen umgehen. Aber jede Kamera hat eben auch ihre Eigenarten, und die sollten Sie kennen! Ansonsten ist das wie bei einem Golfspieler, der ein Siebener-Eisen aus dem Bag holt und keine Ahnung hat, wie weit er damit schlägt.

Unter- und Überbelichtung

Nun sollte man meinen, dass ein extrem unterbelichtetes Bild durchaus zu retten ist. Tatsächlich ist dem auch so, da grundsätzlich alle Bildinformationen erhalten sind – vorausgesetzt, Sie fotografieren im RAW-Format. Sie können das Bild um viele Belichtungsstufen hochziehen und erhalten immer noch ein brauchbares Abbild Ihres Motivs. Allerdings, und das sollten Sie stets im Auge behalten, auf Kosten eines zunehmenden Rauschens. Wie viel das am Ende ausmacht, hängt wiederum von Ihrem Sensor ab.



▲ *Dieses Bild hat einige wenige über- und unterbelichtete Bereiche, die sich in einer Bildbearbeitungssoftware präzise darstellen lassen.*

f/2.8 | 1/280 s | ISO 160

Die Bildbearbeitungssoftware ändert daran zunächst nichts, denn sie kann nur die Informationen verarbeiten, die ihr von der Bilddatei angeboten werden. Ziehen Sie also im Folgenden die Rauschunterdrückung hoch, verlieren Sie deutlich an Schärfe. Wenn Sie nun mit dem Schärferegler gegensteuern, erhalten Sie einen ziemlichen Matsch, bestehend aus groben Pixeln. Aber was Ihr Sensor im Besonderen zu leisten in der Lage ist, müssen Sie erneut ausprobieren. Irgendwann setzt die Technik allem Streben nach Varianz ein Ende.

RAW-Format einstellen



Im RAW-Format zu fotografieren, hat viele Vorteile. Nutzen Sie, wann immer möglich, beide Formate: JPEG und RAW. Dann haben Sie stets die Auswahl: Filmsimulation oder Rohformat.

Viel schlechter steht es jedoch um eine Überbelichtung. Wohlgermerkt, wir reden hier nicht von einer High-Key-Aufnahme, bei der eine absichtliche



▲ In der Bildbearbeitung können die über- und unterbelichteten Bildbereiche mit einer Tiefenbeschnidung (blaue Bereiche) und einer Lichtenbeschnidung (rote Bereiche) sichtbar gemacht werden.

(tendenzielle) Überbelichtung, ohne die hellen Bereiche vollständig auszubrennen, das Ziel ist.

Nutzen Sie in Ihrer Bildbearbeitung die Funktion für die Anzeige der Spitzlichter, werden Sie schnell die Bereiche ausfindig machen, die als ausgebrannt gelten. Diese enthalten keinerlei Bildinformationen mehr und sind zu nichts mehr zu gebrauchen. Mit viel „Goodwill“ können Sie das als so gewollt durchgehen lassen und als sogenannte Kunst verkaufen. Aber auch das wird schwer werden – es sei denn, Sie machen das immer so. Hier

führt eine Reduzierung der Belichtung im Post-Processing zu einem Ausgrauen der hellen Bereiche. Sehr unschön.

Bedenken Sie auch, dass jede Kamera anders mit den Daten umgeht. Ein SOOC (*Straight Out Of Camera*) gibt es nicht, auch wenn manche Fotografen das so nennen. Jeder dieser Prozessoren in den Kameras führt eine Art Bildbearbeitung durch, bevor Sie das Bild in der Vorschau betrachten können, und zwar vollkommen unabhängig davon, was Sie in der Kamera eingestellt haben und ob Sie JPEG oder RAW fotografieren.

Das ist übrigens einer der Gründe dafür, dass Bilder aus einer Nikon anders aussehen als die aus einer Canon und Bilder aus einer Sony anders als die einer Fujifilm. Die Kameras sind nicht wesentlich besser oder schlechter – ich weiß, das will immer keiner hören oder lesen, denn letztendlich ist stets die Kamera, die man gerade besitzt, die Beste –, die Prozessoren gehen einfach anders mit den Rohdaten um.

Achtung! Das gilt tatsächlich nur für Spiegelreflexkameras (DSLR, *Digital Single Lens Reflex*) und spiegellose Systemkameras (DSLM, *Digital Single Lens Mirrorless*), nicht für analoge Kameras.

Und gerade weil das so ist, sind auch hier der Bearbeitung Grenzen gesetzt. Die eine Kamera rauscht beim nachträglichen Hochziehen der Belichtung etwas mehr, die andere etwas weniger. Also hier wieder: Ausprobieren.

Viel wichtiger als das Lesen eines Handbuchs ist es, sämtliche Einstellungen zu testen, auch die der ISO. Einfach rausgehen, fotografieren und sich die Ergebnisse zu Hause in aller Ruhe anschauen und sie bewerten. So finden Sie nach ein paar Trainingsdurchgängen schnell Ihre Einstellung und lernen die Grenzen der Technik nachhaltig kennen.

▼ *Aus dem Vorzeigeprojekt einer schwäbischen Automarke.*

f/1.4 | 1/420 s | ISO 160



